

Aufbereitungsanlage in Gerlachsheim: Konrad Bau sieht sich durch Petitionsausschuss des Landes in der eigenen Position bestätigt

„Wir bearbeiten keine gefährlichen Materialien“

Mit dem Bericht des Petitionsausschusses zur umstrittenen Bodenaufbereitungsanlage in Gerlachsheim ist das Thema noch lange nicht erledigt.

Von Diana Seufert

Gerlachsheim. Die Firma Konrad Bau hat mit der Errichtung der umstrittenen Bodenaufbereitungsanlage begonnen. In der Zwischenzeit hat auch der Petitionsausschuss des Landes, an dem sich die Bürgerinitiative „Für ein lebenswertes Gerlachsheim“ gewandt hat, seinen Bericht vorgelegt (wir berichteten). Darin wird die Petition für erledigt erklärt, weil mit der Einführung von Tempo 30 in der Würzburger Straße in Gerlachsheim ein Teilanliegen der BI umgesetzt worden ist. „Darüber hinaus kann der Petition nicht abgeholfen werden“, heißt es im Bericht. Konrad Bau sieht sich damit in der eigenen Position bestätigt. „Der Petitionsausschuss nimmt eine rechtliche Bewertung vor und kommt zum Ergebnis, dass unsere immissionsschutzrechtliche Genehmigung rechtmäßig ist. Dabei setzt sich der Petitionsausschuss mit allen Eckdaten der Genehmigung auseinander: sowohl mit dem Planungsrecht, der Vorgaben zu Lärm- und Staubmissionen und der Prüfung alternativer Standorte. Es wird nochmals festgestellt, dass der Betrieb der Anlage „zu keinen unzumutbaren Lärmmissionen führt“, sagt Geschäftsführer Eberhard Köhler vor dem Bericht. Es würden dort „keine weiteren Verbesserungsvorschläge genannt, die über unseren bisherigen Maßnahmen im Betrieb der Anlage hinausreichen“. Vom Bericht-

statter des Petitionsausschusses werde positiv herausgestellt, dass die Beteiligten im Gespräch geblieben sind.

Für die BI bleibt trotzdem ein Wermutstropfen. Sie spricht nicht von einer Anlage zur Bodenaufbereitung, sondern einer Abfallaufbereitungsanlage. Erst in der jüngsten Sitzung des Gemeinderats wurde dies erneut thematisiert. Ein BI-Sprecher erklärte dabei, dass neben Bodenaushub auch die Genehmigung für „Filterstäube, Sande aus Wirbelschichtfeuerungen, Strahlmittelabfälle, Gießereiabfälle, Gleisschotter, Bauschutt, Klärschlamm, Abfälle aus Kohlekraftwerken und vieles mehr“ verarbeitet werden kann.

Mineralisches Material

Zu diesem Vorwurf stellt man bei Konrad Bau klar, „dass wir keine gefährlichen Materialien in unserer Anlage umschlagen, bearbeiten oder lagern. Wir verarbeiten mineralische Materialien, die vorwiegend aus dem Boden stammen, und halten uns dabei selbstverständlich an die gesetzlich vorgeschriebenen Grenzwerte und unsere gerichtlich bestätigte Genehmigung. Wir interessieren uns für Bodenmaterialien, die von unseren Straßen- und Tiefbau-Baustellen stammen. Die weiteren Abfallschlüssel der Genehmigung beziehen sich zum einen auf Kleinmengen anderer Abfälle, die im Bauaushub vorkommen können, und zum anderen auf Zuschlagstoffe, die wir für die technische Verbesserung der Böden einsetzen.“

Köhler betont, man habe ausschließlich das Anlagenkonzept im Rahmen des Rundens Tisches der beteiligten Vertreter der Bürgerinitiative vorgestellt und erläutert. Mehrfach sei „seitens der Vertreter der Bürgerinitiative bestätigt worden, dass diese Art der Aufbereitungsan-



Die Erdarbeiten für die umstrittene Bodenaufbereitungsanlage der Firma Konrad Bau im Gerlachsheimer Gewerbegebiet „Plützenacker“ haben begonnen. BILD: OLIVIER LUKSCH

lage für die regionale Kreislaufwirtschaft wichtig ist“. Der Boden einer Baustelle könne im Sinne des Kreislaufwirtschaftsgesetzes zum Abfall werden, sobald der Bauherr diesen nicht mehr bei sich auf der Baustelle verbauen wolle – beispielsweise weil er einen Keller errichte und den Boden nicht als Hügel auf dem Grundstück lagern wolle. Werde der Bauaushub an einer anderen Stelle benötigt, etwa zur Verfüllung von Gräben, könne er seine Abfall-Eigenschaft verlieren.

Den Vorschlag der BI, die freiwillige Reduzierung der Kapazität auf 50 000 Tonnen im Jahr dauerhaft,

also über die bisher zugesagten fünf Jahre hinaus, zu begrenzen, lehnt man bei der Geschäftsführung nicht generell ab.

Wirtschaftliche Lösung nötig

„Wir sind offen für alternative Standorte, brauchen aber schnelle, wirtschaftliche Lösungen, die mit den Anforderungen aller beteiligten Interessengruppen vereinbar sind.“ Man stehe zur Aussage, die Anlage mit einer reduzierten Kapazität von 50 000 Jahresstücken verarbeiteten Bodenabfall zu starten und in den Anfangsjahren nicht zu überschreiten. Auch bei anderen Punkten, wie

zum Beispiel den Abfallschlüsselnummern, sei Konrad Bau durchaus kompromissbereit.

Die Gespräche zur Suche nach einem Alternativstandort gehen indes weiter. Doch der ist derzeit nicht in Sicht. „Bisher sind nur sehr verhaltene Reaktionen wahrnehmbar“, heißt es dazu bei Konrad Bau. „Unser Unternehmen ist seit mehr als 100 Jahren in Gerlachsheim verwurzelt. Deshalb sind wir auch weiterhin an einer sachlichen Weiterentwicklung interessiert. Dafür ist es wichtig, dass alle Parteien – insbesondere die politischen Entscheidungsträger – an einem Strang ziehen.“ Mit dem aktu-

ellen Baufortschritt ist man aus Sicht von Konrad Bau zufrieden. Nach dem Bauende im November ist ein Probetrieb vorgesehen, bevor die Anlage Anfang 2021 offiziell in Betrieb geht.

Trotz aller gegensätzlichen Vorstellungen: BI und Konrad Bau wollen eine für alle verträgliche und zukunftsfähige Lösung erreichen.

Ein Video-Beitrag über die umstrittene Bodenaufbereitungsanlage ist unter www.fnweb.de/Videos, auf dem Youtube-Kanal und der Facebook-Seite der FN zu finden.

Lauda Dr. Wobser: Für Neubau bei Barcelona werden in Spanien rund sieben Millionen Euro investiert

Industrielle Tempiertechnik vorantreiben

Lauda-Königshofen/Terrassa. Die Firma Lauda, der Weltmarktführer für Temperiergeräte und -anlagen, erwarb vor genau zehn Jahren ein Werk für industrielle Umlaufkühler in Terrassa bei Barcelona/Spainien. Aufgrund der kontinuierlichen positiven Entwicklung der spanischen Tochter konnte der Temperierspezialist dort zu Beginn des Jahres die Grundsteinlegung einer neuen Produktionsstätte feiern, heißt es in einer Pressemitteilung des Unternehmens.

Der Neubau der Lauda-Tochter Lauda Ultracool, SL, wird die Produktionskapazitäten von Lauda-Umlaufkühlern mehr als verdoppeln, um dem weltweit wachsenden Bedarf an energieeffizienten Temperierlösungen gerecht zu werden. Für Lauda ist es in der 65-jährigen Unternehmensgeschichte nicht nur das erste Bauprojekt im Ausland,

sondern auch der erste komplette Neubau „auf der grünen Wiese“. Auf 9000 Quadratmetern Grundstücksfläche entstehen in direkter Nähe zum bisherigen Firmensitz etwa 4000 Quadratmeter neue Produktionsfläche sowie mehr als 850 Quadratmeter Bürofläche. Die spanische Vertriebsgesellschaft Lauda Ibérica Soluciones Técnicas wird ebenfalls in das neue Gebäude einziehen.

Auf dem neuen Gelände wird Lauda industrielle Umlaufkühler fertigen. Das Unternehmen investiert rund sieben Millionen Euro in den Neubau in Spanien. Die Fertigstellung soll planmäßig bereits im vierten Quartal 2021 erfolgen.

Xavier Armentol, Geschäftsführer von Lauda Ultracool, ist stolz auf den Neubau: „Auf dem neuen Gelände werden wir deutlich mehr Platz haben, um Forschungs- und

Entwicklungs- sowie Fertigungskapazitäten zu integrieren.“ Zudem sei die Investition der Lauda Gruppe in diesen turbulenten Zeiten ein starkes Signal für das Vertrauen in die Tochtergesellschaft und ihre Mitarbeiter.

Zur Grundsteinlegung, die unter strengen Hygienesauflagen ohne Vertreter der Muttergesellschaft erfolgte, waren neben der Geschäftsführung von Lauda Ultracool unter anderem die stellvertretende Bürgermeisterin von Terrassa, Nuria Marin, sowie hochrangige Vertreter der Kammer für Handel, Industrie und Dienstleistung gekommen. Bei der feierlichen Zeremonie wurde eine Zeitkapsel mit lokalen Zeitungen, einem Lauda Gesamtprospekt, Skizzen des Gebäudes, Euro-Münzen sowie ein Dokument mit Unterschriften der Mitarbeiterin in das Fundament eingebracht.

„Der Neubau in Terrassa, in direkter Nähe zur Millionenstadt Barcelona, hat für uns eine große Bedeutung“, erklärt der für Entwicklung und Produktion Geschäftsführer von Lauda, Dr. Marc Stricker. „Die Nachfrage nach energieeffizienter industrieller Kühlung steigt stetig, etwa bei Anwendungen wie der Kühlung von Laserschneidmaschinen oder industriellen Druckmaschinen“, so Dr. Marc Stricker weiter. „Mit dem Neubau und den damit geschaffenen Möglichkeiten werden wir dieser Nachfrage gerecht und können gleichzeitig die Zukunftsfähigkeit der industriellen Tempiertechnik weiter vorantreiben. Lauda Ultracool ist in diesem Zusammenhang federführend für die Entwicklung der Anbindung von industriellen Umlaufkühlern an die Lauda Cloud.“

Über diese Cloud lassen sich Temperiergeräte wie die industriellen Umlaufkühler Ultracool dezentral überwachen und steuern, teilt das Unternehmen mit. Zudem ermögliche der Zugriff auf die historischen Daten jedes Gerätes in der Cloud vorausschauende und vorbeugende Wartung.

Der Geschäftsführende Gesellschafter, Dr. Günther Wobser, ergänzt: „Unsere fantastische Erfolgsgeschichte in Katalonien zeigt, dass Lauda nicht nur am Heimatort, sondern überall in der Welt stetig wächst. Von den insgesamt fünf Produktionsstandorten befinden sich drei im Ausland, neben Spanien auch in China und den USA. So sind wir nah bei den Kunden in dynamischen Branchen wie Elektromobilität und Bioproduktion, wozu wir auch die Impfstoffherstellung zählen.“

Leserbrief: Zum Regionalbahnverkehr Lauda-Osterburken

Klare Zusage geben

Halbzeit im Testbetrieb: Wie geht es weiter mit dem Regionalbahnverkehr Lauda - Osterburken auf der Frankenbahn?

Nach knapp 35 Jahren Bahndiaspora und einer Demonstrationsschleife im Sommer 2018 mit einem überwältigendem Besucheransturm verläuft der lang ersehnte Betriebsstart im Dezember 2019 reibungslos. Im Gegensatz zur Weiterentwicklung Expressverkehr, der zeitgleich unter einem Betreiberwechsel stattfindet... Was dann folgte, wissen wir alle: Corona und die Konsequenzen wirken sich negativ auf den Fahrgastzuwachs aus, der sich nach zu geringer Vorlaufzeit noch nicht einstellen konnte. Die Pandemie blendet momentan zwei entscheidende Aspekte aus, warum das Verkehrskonzept der Regionalbahn unbedingt weiterentwickelt werden muss. Da ist zum einen der fehlende Betrieb an Samstagen, Sonn- und Feiertagen. Stellen Sie sich vor, man versucht Sie zum Kauf eines Autos zu überzeugen, das zwar eine „Rundum-sorglos-Ausführung“ besitzt, aber den Haken hat, dass man es nur montags bis freitags benutzen kann. Was wäre es wert? Nicht allzu viel, oder?

Aber genau so ergeht es all denjenigen, die auch außerhalb von Werktagen – und wenn nur gelegentlich – arbeiten wie Beschäftigte im Einzelhandel, in der Gastronomie, Hotellerie, in der Produktion, im Dienstleistungssektor oder im Schichtdienst. Sie warten an diesen Tagen vergebens auf ihren Zug. Auch die, denen oft nur der Samstag bleibt, Besorgungen zu treffen, weil ihr Arbeitende unter der Woche häufig nach Geschäftsschluss liegt, sind ohne Auto alternativlos. Gerade im ländlichen Raum mit teilweisen langen

Anfahrtswegen bedeutet eine Aufwertung des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) neben Schaffung von Arbeitsplätzen nicht nur eine Investition in eine zukunftsfähige Mobilität, sondern auch eine gelebte Sozial-, Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik. Der andere Aspekt zur Weiterentwicklung wäre, neben Osterburken, auch eine optimierte Anschlusssituation in Lauda zur Tauberbahn und den Bussen herzustellen, denn hier sind teilweise lange Anschlusszeiten für Pendler in Beruf und Ausbildung nicht mehr zeitgemäß. Das Potenzial, das dieser Lückenschluss auf unserer regionalen Schiene bietet, verlangt geradezu eine klare Zusage für eine Fortschreibung des Angebots und damit verbunden auch eine zeitliche Perspektive zur Reaktivierung der aufgelassenen Halte im Umpferthal und im Bauland. Die derzeitige Doppelbelastung durch Mitfinanzierung des parallelen Linienverkehrs auf Straße und Schiene zwischen Osterburken und Lauda strapaziert die Kreishaushalte in Main-Tauber und Neckar-Odenwald erheblich und bindet die erforderlichen Mittel, die Fläche mit seinen schienenfernen Ortschaften zu erschließen. Bereits für das Fahrplanjahr 2022 (und damit dem dritten Jahr der Erprobung) sollte eine Ausweitung der Verkehrstage umgesetzt werden – allein um aufzuzeigen, dass auch an diesen Tagen das Angebot angenommen wird. Das würde eine Absage an den Weiterbetrieb erschweren. Es sei allen Kreisrätinnen und Kreisräten gedankt, die die Dringlichkeit der jüngsten Resolution zum Regionalbahntakt erkannt und sie in ihre Kreistagsarbeit aufgenommen haben.

Oliver Roßmüller, Lauda-Königshofen



Grundsteinlegung für das neue Büro und Produktionsgebäude von Lauda Ultracool im spanischen Terrassa. BILD: FIRMA LAUDA

pm